

**Predigt**  
**für den 4. Adventssonntag B**  
**IN St. Anton, 24.12.2023**

*2 Sam 7,1-5.8-12.14.16 – Lk 1,26-38*

*Was muss ich tun, um Gott zu sehn?*

- \* *Was muss ich tun, um Gott zu sehn?* fragt ein Lied von Peter Janssens. In dem gleichen Lied bekommt der Fragende die Antwort: *Willst du die Sterne sehn, gehst du hinaus in die Nacht; willst du die Wolken sehn, siehst du hinauf in die Luft.*  
Das heißt: Wenn du etwas Bestimmtes sehen willst, musst du dahin schauen, wo es zu sehen ist – Sterne sieht man eben in der Nacht, und Wolken am Himmel. Eigentlich ganz einfach. Damit ist allerdings die anfängliche Frage noch nicht beantwortet: Was muss ich tun, um Gott zu sehn? Wohin muss ich dafür schauen?
- \* König David, der uns, liebe Schwestern und Brüder, in der Lesung begegnet ist und ungefähr tausend Jahre vor Christus in Israel regiert hat, glaubt die Antwort zu wissen: Ich baue meinem Gott ein Haus! beschließt er. Einen schönen Tempel in meiner Königsstadt Jerusalem soll Gott haben. Dort werde ich, König David, die Bun-

deslade unterbringen – die Tafeln mit den zehn Geboten. Auch wenn ich Gott nicht wie einem Menschen in die Augen schauen kann, kann ich in seinem Tempel dann seine Anwesenheit spüren; denn Gott wird dort wohnen, und wenn ich über seine Gebote nachdenke, werde ich wissen: Gott ist im Tempel anwesend!

- \* Diesen Plänen Davids erteilt Gott eine Absage; über den Propheten Natan lässt er ausrichten: Ich, Gott, lasse mich nicht auf *eine* Wohnung festlegen – ich bin nicht ausschließlich im Tempel zu finden. Deswegen brauchst du mir keinen Tempel zu bauen.
- \* An diese Absage knüpft Gott eine Zusage an David: Ich war schon immer bei meinem Volk, egal in welchem Land es sich befunden hat. Ich habe schon immer jedes einzelne Mitglied meines Volkes – und auch dich, David – überallhin begleitet. Und deswegen kann ich nicht nur im Tempel wohnen, sagt Gott: Weil ich mit meinem Volk unterwegs bin.  
Das gilt auch weiterhin, verspricht Gott dem David: *Ich werde dir ein Haus bauen.* Damit meint Gott: Ich gebe dir Zukunft, ich gebe dir Sicherheit, denn ich, Gott, wohne in dir!  
Das, liebe Schwestern und Brüder, ist also der Ort, wo Gott wohnen will: Der Mensch! Um immer und überall bei ihm sein zu können, wählt Gott den Menschen als seinen Wohnsitz und nicht den Tempel. Im Menschen ist Gott anwesend und spürbar.

\* Trotz dieser eindeutigen Aussage Gottes hat sich im Judentum nach David ein ausgeprägter Tempel-Kult entwickelt: Ein prachtvoller Tempel ist in Jerusalem gebaut worden. Gott, so haben die Juden geglaubt, residiert in seinem Tempel wie ein König in seinem Palast. Wer mit Gott in Kontakt treten will, muss ihn im Tempel besuchen und am besten ein paar Opfertgaben mitbringen, um ihn gnädig zu stimmen.

Dieses Gottesbild, das sich im Judentum nach David entwickelt hatte, widerspricht der Absicht Gottes, die er heute in der Lesung geäußert hat.

So korrigiert Gott selber das Bild, das die Menschen von ihm haben. Wie er das macht, erzählt das Evangelium: Gott beschließt, Wohnung zu nehmen im Menschen – in Maria, die schwanger wird mit einem göttlichen Sohn, mit Jesus. Das Wort, das Gott an David gerichtet hat, ist in Maria buchstäblich Fleisch geworden: Gott wohnt im Menschen.

\* Als Jesus erwachsen war, hat er den Menschen immer wieder erklärt: So wie ich in Maria gewohnt habe, wohne ich – auf geistige Weise – in jedem Menschen, der das zulässt. Was im Alten Testament auf das Volk Israel beschränkt war, weitet Jesus auf jeden Menschen guten Willens aus: Gottes Sohn wohnt in dir!

\* Dies zu wissen, bedeutet für uns, liebe Schwestern und Brüder, im Hinblick auf Gott:

⇒ Gott ist kein menschenferner Machthaber, den wir nur in seinem Palast antreffen, sondern ein menschenfreundlicher Vater, der uns nahe ist, wo wir auch sind. Überall und jederzeit können wir mit ihm reden, denn seit Jesus wissen wir: Gott wohnt in uns, er ist Teil unseres Lebens.

⇒ Deshalb müssen wir vor Gott weder Angst haben noch brauchen wir ihn mit Opfertgaben zu besänftigen. Wir dürfen voll Vertrauen all das, was uns bewegt, ihm anvertrauen, so wie uns der Schnabel gewachsen ist. Denn Gott liebt uns als seine Familienmitglieder.

\* Zu wissen, dass Gott in uns und jedem Menschen wohnen will, hat Konsequenzen für unseren Umgang mit unseren Mitmenschen:

⇒ Jeder Mensch ist gleich viel wert für Gott; jeder Mensch sollte auch in unseren Augen gleich viel wert sein.

⇒ Jeder Mensch ist von Gott geliebt; jeder Mensch sollte auch von uns höflich, freundlich und respektvoll behandelt, keinesfalls aber gehasst werden.

\* Auch auf uns selber, liebe Schwestern und Brüder, wirkt sich das Wissen, dass Gott in uns wohnt, unmittelbar aus:

⇒ Leben wir so, dass Gott Freude daran hat, in uns zu wohnen. Bemühen wir uns daher, großzügig Gutes zu bewirken nach dem Vor-

bild Jesu. Damit tragen wir dazu bei, dass Gott durch uns sichtbar wird in unserer Welt, indem wir unseren Mitmenschen die Güte Gottes nahebringen.

⇒ Danken wir Gott für seine Nähe zu uns und für seine liebevolle Begleitung unserer Wege – und vertrauen wir ihm so angstfrei wie ungeniert unsere Anliegen an: im persönlichen Gebet, im Mitfeiern der Gottesdienste. Unsere Kirche ist nicht das, was der Tempel in Jerusalem für die Juden in früheren Zeiten war: sie ist nicht der einzige Ort, um Gott zu begegnen, aber einer der besten Orte dafür – weil wir hier Ruhe haben für die Konzentration auf Gott, und weil wir Jesus in der Kommunion in uns aufnehmen. Gerade im Empfang des Leibes Christi kann das Wort Gottes besonders gut in uns Fleisch werden, indem wir uns bewusst machen: Gott wohnt in uns!

- \* Was muss ich tun, um Gott zu sehn? – Die Frage vom Anfang ist jetzt beantwortet: Gott wird sichtbar in Menschen guten Willens, die Gott bei sich Wohnung geben. Um Gott zu sehen, sieh also die Menschen an, gern auch dich selbst im Spiegel!  
Das empfiehlt übrigens auch das eingangs zitierte Lied von Peter Janssens: *Geh hinaus auf die Straße und schau den Menschen zu!*